



Verstärker-Simulation für Ableton Live

Ableton Amp

Eine Verstärkersimulation gehört heute – im doppelten Wortsinn – zum guten Ton eines umfassenden DAW-Programms. So sieht man das auch bei Ableton und verpflichtet kurzerhand die schwedische Softwareschmiede Softube für den weichen Röhrenschmauch.

Um Missverständnissen gleich vorzubeugen: Ableton Amp ist kein VST/AU-Plug-in, sondern ein Audioeffekt-Add-on für Live 8.2. Amp ist im Webshop für 99 Euro erhältlich; in Ableton Suite ist es bereits enthalten. Ableton geht mit Amp einen völlig anderen Weg als Guitar Rig, AmpliTube & Co. Anders als die großen „All-inclusive“-Pakete der Platzhirsche in Sachen Verstärkersimulation ist Amp keine riesige Suite mit Hunderten von virtuellen Bodentretern, Verstärkern und Boxen, sondern versteht sich als Erweiterung des bisherigen Effektarsenals.

Amp besteht aus zwei Komponenten: dem eigentlichen Verstärkermodul und Cabinet, dem dazugehörigen Boxen-Mikrofonierungs-Modul. Das Aufspalten in zwei separate Module ergibt Sinn, denn so lassen sich beliebige Effekte zwischen beide Komponenten einfügen, und natürlich können Amp und Cabinet bei Bedarf auch

einzel eingesetzt werden. Überhaupt ist Amp nicht ausschließlich für Gitarren konzipiert, sondern als Universal-Dreckschleuder für alle Arten von Signalen wie E-Pianos, Synthesizer, Drums oder auch Stimmen, was der Hersteller mit einer breiten Palette an Presets (in Form von Ableton-„Racks“) unterstreicht, in der klassische Gitarrensounds in der Minderheit sind. Die Werks-Presets zeigen auch, wie nahtlos sich Amp in das bisherige Effektarsenal eingliedert.

Schall und Schmauch

Das Amp-Modul hat sieben verschiedene Modi: Clean, Boost, Blues, Rock, Lead, Heavy und Bass. Jeder dieser Modi steht für ein bestimmtes Verstärkermodell bzw. einen Verstärkerkanal, was im typischen Ableton-Understatement durch eine 2D-Monochromgrafik visualisiert wird.

„Clean“ steht für den Bright-Kanal eines Vox AC30, ein Verstärkerklassiker, den die Shadows, die Beatles, aber auch The Edge von U2 vorwiegend verwendet haben. „Boost“ ist der Tremolo-Kanal desselben Verstärkers, da geht's dann schon mehr in Richtung Brian May/Queen. „Blues“ ist, wie der geschwungene Schriftzug andeutet, die Emulation eines Fender-Amps, und zwar ein Modell aus den 70ern, wie der Anleitung zu entnehmen ist. „Rock“ ist einem 60er-Jahre-Marshall nachempfunden – hier lauern kräftige Classic-Rock-Sounds. Heftiger zur Sache geht's mit „Lead“ und „Heavy“; dabei handelt es sich um den Modern- bzw. Vintage-Kanal eines Mesa Boogie Dual Rectifier, der (Nu-)Metal-Verstärker der letzten 15 Jahre. „Bass“ fällt ein wenig aus dem Rahmen, hier wird kein Klassiker à la Ampeg modelliert, sondern ein Exot der Marke

Simms Watts. Noch dazu ist das Original eigentlich ein PA-Verstärker, der aber in den Siebzigern gern von Bassern verwendet wurde. In den Siebzigern wurde ja an allen Fronten experimentiert ...

Anders als bei den etablierten Verstärker-simulanten folgt das Feature-Set nicht dem jeweils gemodelten Gerät, sondern bleibt für alle Modelle identisch: Gain, Bass, Mid, Treble, Presence und (Master-)Volume. Ungewöhnlich ist der Dry/Wet-Regler, der vor allem für Keyboards und Drums/Perkussion Sinn ergibt, aber auch für cleane Gitarren und E-Bass. Hier wird ja auch „in Echt“ häufig das DI-Signal mit dem der mikrofonierten Box gemischt.

Das Cabinet-Modul konzentriert sich ebenfalls auf das Wesentliche. Hier stehen fünf Boxen zur Auswahl, die jeweils mit einem dynamischen oder einem Kondensatormikrofon abgenommen werden, wobei drei Mikrofonpositionen zur Auswahl stehen: Nahabnahme am Speaker-Konus oder Speaker-Rand sowie eine nicht näher definierte, etwas weiter entfernte Position. Mittels Spionage und Infiltration ist es uns gelungen, die gemodelte Original-Hardware zu ermitteln: Hinter Dynamic und Condenser verbergen sich ein Shure SM57 und ein Neumann TLM103.

Die Cabinets sind Folgende:

1x12: Mesa/Boogie Black Shadow Celestion, 2x12: Fender Twin Cabinet mit Jensen C12K, 4x12: Marshall 1960A, 4x10: Musicman 4x10 Cabinet, 4x10 Bass: Ampeg

SVT410E. Alles in allem also eine solide Sammlung, aus der sich so ziemlich alles von Blues bis Metal rausholen lassen sollte. Schnallen wir mal die Gitarre um und schauen, was geht.

Praxis

Die Zusammenarbeit mit den schwedischen Modeling-Spezis von Softube scheint sich gelohnt zu haben: Die Ansprache ist ähnlich gut und das Zerrverhalten ähnlich differenziert wie bei den Softube-eigenen Paketen Vintage Amp Room und Metal Amp Room. Lediglich Punch und Spieldynamik erscheinen gegenüber den (ungleich teureren) Schweden-Plugs etwas gezähmt. Obwohl ich eigentlich kein besonderer Freund von HiGain-Sounds bin, gefällt mir die Mesa/Boogie-Dual-Rectifier-Emulation besonders gut, insbesondere der Modern-Kanal („Lead“), der trotz hoher Bratstärke den Attack der Gitarre schön erhält. Auf dem vorderen Strat-Tonabnehmer tönt sogar jenes leicht hohle „Nöck-Nöck“ – Gitarristen wissen, was ich meine –, das Amp-Simulanten nur selten rüberbringen.

Ein bisschen Geduld muss man für Ableton Amp schon aufbringen. Nicht alle Kombinationen von Amps, Cabinets und Mikros erzeugen tolle Sounds. Da ist es nicht anders als im realen Leben. Etwas verwundert war ich allerdings, dass die 1x12 Boogie Black Shadow Box einen stärker perlenden Fender-Clean-Sound abliefern als das Fender Twin Cabinet mit Jensen Speakern. Hier passen Virtualität und Realität nicht ganz zusammen. Überhaupt scheint mir das Cabinet-Modul nicht ganz auf dem aktuellen Niveau mitzuspielen. Die Marktführer Guitar Rig und Amplitude haben in ihren jeweils neusten Inkarnationen gezeigt, was hier möglich ist – Stichwort Echtzeitfaltung – diese Plastizität entfaltet Ableton Amp bzw. seine Cabinets nicht so ganz. Es fehlen auch einige Annehmlichkeiten, an die man sich bei Amp-Simulationen gewöhnt hat, u. a. ein Stimmgerät. Auch ein etwas feinfühleres Gate wäre wünschenswert, um gitarrentypische Nebengeräusche auszublenden – das in Ableton integrierte erweist sich nur bedingt als gitarrentauglich. Das wohl größte Manko: Für twangige Clean-Sounds fehlt ein Federhall.

Wirklich gelungen ist neben der übersichtlichen Bedienoberfläche die nahtlose Inte-

gration ins Ableton-Live-Konzept mit Effekt-Racks, Zuweisung von Makro-Reglern und Verwaltung über den Geräte-Browser – eine wohlthuende Alternative zu den proprietären Preset-Browsern, die derzeit in Amp-Simulationen aller Hersteller Einzug halten. Allerdings sollte man von Amp auch nicht die Legionen von Signature-Sounds erwarten, die die großen Pakete bieten. Ableton Amp ist ein Kreativ-Tool für neue Klänge; fürs detaillierte Nachbauen klassischer Vintage-Sounds ist Amp weniger geeignet, schon weil ja keine Simulationen legendärer Bodentreter mitgeliefert werden.

Nichtsdestoweniger funktionieren die bestehenden Ableton-Effekte bestens in Verbindung mit Amp. Der Overdrive-Effekt macht sich beispielsweise prima zum Anrotzen der Marshall-Simulation „Rock“ – man darf nur eben keine 1:1-Tubescreamer-Emulation mit sämtlichen Runzeln erwarten.

Fazit

Ableton Amp könnte man als die Verstärker-Simulation „for the rest of us“ bezeichnen. Der klassisch rockende Axtschwinger, Bodentreter-Fetischist und Signature-Sound-Hopper ist mit den Platzhirschen Guitar Rig 4 und Amplitude 3 nach wie vor besser bedient.

Für Ableton Amp spricht die gelungene Integration ins Live-Instrumentarium. Amp harmoniert prima mit den bereits vorhandenen Effekten und erweitert die Klangpalette um gediegene Zerrgrade. Angesichts des moderaten Preises von 99 Euro ist Amp eine besondere Empfehlung für Produzenten und alle, die *auch* Gitarre spielen, d. h. Anwender, die weniger den ultimativen Hendrix-in-a-Box suchen als ein intuitiv bedienbares Tool mit kreativen Möglichkeiten. Überhaupt: Jenseits von Bratmaxe & Co macht sich Amp sehr gut zum dezenten Anschmutzen von Keyboards, Bass und anderen Instrumenten. Als besonders praktisch erweisen sich hier die Mix-Regler von Amp und Cabinet, die den Dreck dosierbar machen, sodass sich auch Hi-Fi-Sounds realisieren lassen. Denn – den Softube-Algorithmen sei dank – dieses dezente Röhrenfunkeln, das Rhodes, E-Bass und vieles andere einfach interessanter macht, beherrscht Amp sehr gut.

Autor: Dr. Andreas Hau

Profil

Hersteller / Vertrieb: Ableton
Internet: www.ableton.de
Unverbindliche Preisempfehlung:
 € 99,-
 (kostenlos in Ableton Suite 8.2)

+ praxisgerecht gestaffelte Auswahl an Verstärkermodellen
 + Mix-Regler an Amp- und Cabinet-Plug-in
 + nahtlose Integration ins Live-Konzept
 + schnörkellose Bedienung

– kein Federhall